

Hintergrundpapier

Die Gelbe Gefahr: „Bananen sind Pestizidweltmeister“ Nur Bio-Bananen sind eine ökologisch sinnvolle Alternative

Rund fünfzig Kilogramm Pestizide – Herbizide, Fungizide, Insektizide, sowie Nematizide – werden jährlich pro Hektar in konventionellen Bananenplantagen ausgebracht. Das ergab eine Studie der Swedish Society for Nature Conservation (SSNC) aus dem Jahr 2005. Im Vergleich dazu werden auf einem heimischen Kartoffelacker nur etwa 4,5 Kilogramm Pestizide pro Jahr und Hektar ausgebracht, also weniger als ein Zehntel der auf Bananenplantagen eingesetzten Chemikalien. Dabei ist die Kartoffel eine der Feldfrüchte mit den höchsten Pestizideinsätzen in unseren Breiten.

Die Banane kann damit zurecht als die Pestizidweltmeisterin in der Lebensmittelproduktion gelten. Bis zu sechzig Mal im Jahr fliegen die Sprühflugzeuge mit giftigen Fungiziden gegen den Befall mit dem hartnäckigen „black sigatoka“-Pilz über die Plantagen. Herbizide zur totalen Vernichtung aller Bodenpflanzen zwischen den Stauden – so genannte Totalherbizide – werden sechs bis sieben Mal im Jahr ausgebracht. Die Fruchtstände werden von Beginn der Wachstumsphase an in mit Insektiziden imprägnierte Plastiksäcke gehüllt, um Insektenbefall zu vermeiden. Mindestens einmal im Jahr werden schließlich die für alle tierischen Organismen extrem schädlichen Nematizide, also Wurmbekämpfungsmittel, gegen mikrobielle Nematoden, die die Wurzeln der Stauden schädigen können, ausgebracht. In Summe ergibt das eine kontinuierliche und im buchstäblichen Sinne atemberaubende Giftmischung, die sich weltweit über bereits mehr als fünf Millionen Hektar Bananenplantagen erstreckt. **Allein das Betreten einer konventionellen Bananenplantage ohne spezielle Schutzkleidung kann für den Besucher gesundheitsgefährdend sein**, da etwa die aggressiven Nematizide bereits über den Hautkontakt toxisch wirken.

All diese Zahlen gelten zunächst ausschließlich für die intensivlandwirtschaftliche Produktion von Dessertbananen für den Export. Insgesamt werden weltweit mehr als 500 verschiedene Bananensorten angebaut, fast alle dieser Arten dienen jedoch dem lokalen oder regionalen Konsum als Koch- oder Fruchtbananen und werden in kleinbäuerlicher Produktionsweise in 120 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas angebaut. Auf einer typischen Bananenfarm in Südost-Uganda oder in Nord-Tansania können bis zu dreißig verschiedene Bananensorten gedeihen. Nur einige wenige Sorten so genannter Dessertbananen werden hingegen für den Export in die Industriestaaten kultiviert. Während etwa Indien der weltgrößte Bananenproduzent ist, wird fast die gesamte indische Bananenproduktion im Inland konsumiert. Länder wie Ecuador oder Costa Rica hingegen sind auf die Produktion von Exportbananen spezialisiert. Dieser riesige Markt ist immer noch in der Hand einiger weniger Großkonzerne wie Chiquita, Dole, Fyffes oder Del Monte. Die Produktionsweise dieses Marktsegments ist im Allgemeinen auf Intensität, Ertragsreichtum und Großflächigkeit ausgerichtet – es geht darum, möglichst viele makellose Bananen pro Hektar und Zeiteinheit auf den Weltmarkt zu bringen. **So werden auf einem Hektar Bananenplantage in Costa**

Rica bis zu 70 Tonnen vermarktbar Bananen pro Jahr produziert, der Ausschuss an zu kleinen oder beschädigten Bananen nicht eingerechnet!

Diese Spezialisierung auf riesige intensivlandwirtschaftliche Monokulturen für die Exportproduktion erhöht die Anfälligkeit der Pflanzen für verschiedene Krankheiten und Schädlinge. Die enormen Mengen an Pestiziden, die kontinuierlich auf den Plantagen ausgebracht werden, spült der tropische Regen täglich in die Entwässerungskanäle, welche jede Plantage durchziehen und anschließend versickern sie im Grundwasser oder fließen in Flüsse und Meere. **Die Auswirkungen der Pestizide konnten sogar schon an karibischen Korallen nachgewiesen werden.** Die ArbeiterInnen und andere AnrainerInnen der Plantagen sind einer kontinuierlichen Chemikalieneinwirkung ausgesetzt. Auch wenn mittlerweile auf einigen Plantagen verbesserte Schutzvorkehrungen getroffen wurden und Plantagenarbeiter während der Fungizidausbringung aus der Luft die Plantagen verlassen dürfen, stellt die Pestizidbelastung immer noch für hunderttausende Menschen die in intensiven Bananenbauregionen leben, ein großes gesundheitliches Problem dar.

Die ökologischen Probleme durch den konventionellen Bananenbau:

A) Fungizide

Chemikalien wie Mancozeb, Azoxystrobin, Tridemorph, Difenoconazol, Imazalil und Thiabendazol werden bis zu sechzig Mal im Jahr, meist per Flugzeug, auf die Plantagen ausgebracht. Einige der Substanzen sind krebserregend (etwa Mancozeb), wirken sich negativ auf die menschliche Fortpflanzungsfähigkeit aus (Tridemorph) oder reizen die Schleimhäute (Imazalil)

B) Herbizide

Chemikalien wie Glyphosat oder Paraquat werden großflächig ausgebracht, um den Boden von allem frei zu halten, was nicht Bananenstauden sind. Während Glyphosat im Allgemeinen als relativ ungiftig für tierische Organismen gilt, zählt Paraquat zu den giftigsten Herbiziden überhaupt. Akute Vergiftungen haben hier auch bei Menschen schon mehrfach zum Tode geführt, chronische Vergiftungen können Lunge und Hirn schwer schädigen. Einige Großplantagen verzichten bereits auf den Einsatz von Paraquat, im Allgemeinen ist das Gift jedoch im Bananenbau immer noch weit verbreitet.

C) Nematizide (Wurmbekämpfungsmittel)

Zur Nematodenbekämpfung verwendeten Chemikalien wie Terbufos, Ethoprofos, Fenamiphos, Cadusafos, Carbofuran oder Oxamyl verwendet. Bis zu 5 Kilogramm pro Hektar werden von diesen Chemikalien jeweils eingesetzt. Die meisten dieser Verbindungen sind extrem toxische Organophosphate, die für Fische, Vögel und Säugetiere ausgesprochen giftig sind. Werden sie (wie üblich) durch den Regen in Flüsse, Seen und Meere geschwemmt, so ist häufig ein lokales oder regionales Fisch- und Vogelsterben zu beobachten. Unsachgemäße Handhabung oder Unfälle mit diesen Chemikalien können auch bei Menschen zum Tod führen.

D) Insektizide

Zur Insektenbekämpfung auf den Plantagen wird hauptsächlich der Wirkstoff Chlorpyrifos eingesetzt. Plastiksäcke werden mit dem Gift imprägniert und dann über die Fruchtstände

gestülpt, um die Früchte makellos zu halten. Das Gift diffundiert jedoch auch in die Luft und in das Regenwasser und ist in den Bananen nachweisbar. Chlorpyrifos ist für Vögel giftig und für Fische extrem giftig. Auf Menschen wirkt es als mittleres bis starkes Nervengift.

E) Extrem negative Auswirkungen auf die Biodiversität in und um Bananenplantagen

Die auf den Plantagen eingesetzten Chemikalien verringern die Biodiversität der Bananenanbauregionen empfindlich. Vögel, Fische und Reptilien werden in den Plantagenregionen stark dezimiert und chronisch vergiftet. So ist etwa der von Chiquita in der Print- und Fernsehwerbung massiv eingesetzte Rotaugen-Baumfrosch (*agalychnis callydrias*) auf den Chiquita-Plantagen nicht anzutreffen. Das Emblem-Tier der „Rainforest Alliance“, die für Chiquita einige Umweltbegleitmaßnahmen zertifiziert, wurde in intensiven Bananenanbaugebieten ausgerottet und würde dort auch nicht die zum Überleben benötigte Flora und Fauna vorfinden. Auch ist die Werbung mit dem Label „Rainforest Alliance Certified“ irreführend. Sie suggeriert, dass Chiquita Bananen zum Erhalt des Regenwaldes beitragen oder in ökologischer oder naturnaher produktionsweise erzeugt werden. Das schiere Gegenteil ist der Fall, trotz punktueller Verbesserungen in der Umweltbilanz des Konzerns. **GLOBAL 2000 bereitet daher eine Klage gegen Chiquita wegen Irreführung der Konsumenten vor.**

F) Vernichtung und Zurückdrängung intakter Urwälder

Bananenplantagen werden für gewöhnlich in Gebieten angelegt, die zuvor mit Tieflandregenwäldern oder anderen primären Ökosystemen bedeckt waren. Obwohl einige Konzerne wie etwa Chiquita beteuern, keine neuen Plantagen mehr auf Kosten von Regenwäldern anzulegen, fressen sich viele Bananenplantagen immer noch in die letzten Regenwaldgebiete Süd- und Mittelamerikas.

Die einzige Alternative: biologisch angebaute und fair gehandelte Bananen

Angesichts der dramatischen Auswirkungen des konventionellen Bananenanbaus auf Menschen und Umwelt besteht für GLOBAL 2000 die einzig sinnvolle und glaubwürdige Alternative im biologischen Anbau von Bananen in kleinbäuerlichen Kooperativen im Rahmen des Fair Trade Systems. Alle oben erwähnten Chemikalien sind im biologischen Anbau streng verboten. Einige naturnahe oder natürliche Substanzen wie Kupfersulfat als Fungizid, Mineralöle, Pflanzenextrakte als Insektizide oder Potassium, Magnesium und Schwefel als Düngemittel sind hingegen unter bestimmten Umständen erlaubt. Die wichtigste Waffe der biologischen Landwirtschaft gegen Pilze und Schädlinge ist jedoch die kleinräumige Landwirtschaft und die Ausnützung des natürlichen pflanzlichen und tierischen Arsenal zur Eindämmung des gelegentlich auftretenden Pilz- oder Schädlingsbefalls. Nur die biologische Landwirtschaft und der faire Handel stellen sicher, dass die bei uns so überaus beliebten Bananen unter ökologisch und sozial akzeptablen Bedingungen produziert werden, unter denen die Menschen, die sie für uns in mühsamer Arbeit erzeugen, nicht vergiftet und ausgebeutet werden.

Weitere Informationen:

GLOBAL 2000, Daniel Hausknost, 0699/14200019

andreas.baur@global2000.at